

Vorstellungen mit dem Wissen aus anderen Überlieferungssphären verknüpft werden mussten, um zu einem konsistenten Weltbild zu gelangen, das dennoch von Grund auf biblisch bestimmt war. – Elisabeth MÉGIER, ‘Weltliche Literatur’ und ‘mechanische Künste’. Gibt es einen Raum für Profanität im *Didascalicon* Hugos von St. Viktor? (S. 75–98), kann zeigen, dass „sakral“ und „profan“ trotz der Zweiteilung des Werks, die darauf hindeuten könnte, gerade nicht Kategorien sind, die im *Didascalicon* zum Tragen kämen, ja dass die Trennung zwischen weltlichen Wissenschaften und göttlichen Schriften, die Hugo vornimmt, keine thematische ist, sondern sich ausschließlich auf die Tradition stützt, und dass den *artes mechanicae* damit ein gewichtiger Platz zukommt, den sie in späteren Schriften Hugos völlig verlieren werden. – Michael NEECKE, *Tu uf der celle venster, und lûg und lern!* Über die (Un-)Sichtbarkeit des Profanen im „Herbst des Mittelalters“ (S. 113–122), behandelt Episoden aus der Vita Heinrich Seuses, dem Tösser Schwesternbuch und der Chronik des Fritsche Closener. – Kurt SMOLAK, *Venus imperat, Bacchus dominatur* – Venus befiehlt, Bacchus herrscht. Götter in lateinischer Lyrik des Mittelalters (*Carmina Burana*) (S. 225–255), zeigt an einigen bekannten Gedichten, wie der antike Götterapparat kontrafaktisch mit biblischem Vokabular und Gedankengut kombiniert wird, was gleichermaßen zur Provokation des herrschenden Gesellschafts- und Religionsmodells verwendet werden konnte wie zu seiner Bestätigung. – Hauke KENZLER, Das Eindringen des Profanen in die religiöse Kernkompetenz? Zum Wandel des Bestattungsbrauchtums in Mittelalter und Neuzeit aus Sicht der Archäologie (S. 329–360, 9 Abb.), verfolgt die archäologischen Spuren seit dem Früh-MA, findet aber eine spürbare Zunahme profaner Grabbeigaben erst ab dem 17. Jh. und ausschließlich in protestantischen Gebieten. – Romedio SCHMITZ-ESSER, *Hic fuit* – Spätmittelalterliche und frühneuzeitliche Graffiti aus Tirol zwischen Profanität und Frömmigkeit (S. 361–394, 6 Abb.), erklärt die heute eher als Vandalismus anmutenden Fälle, in denen jemand seinen Namen, oft an prominenter Stelle, in Kirchen hinterlassen hat, unter anderem mit magisch-religiösen Motiven: Man wollte seine Anwesenheit an dem heiligen Ort verlängern. V. L.

Zeit – Zeitbeobachtung und Zeitmanagement von der Spätantike bis zum 21. Jahrhundert oder: vom Stundenbuch zur verrechneten Zeit. Dr. P. Gottfried Glaßner zum 70. Geburtstag, hg. von Meta NIEDERKORN, *Codices Manuscripti et impressi 125/126* (2021), bringt auf eine Tagung zurückgehende Aufsätze zum Thema „aus der Perspektive der Physik“ (Arnold HANSLMEIER, S. 5–15), zur „Zeitlichkeit“ oder Überzeitlichkeit (neuzeitlicher) topographischer Ansichten (Ralph ANDRASCHEK-HOLZER, S. 17–34), zur Zeit in der *Regula Benedicti* (Jakob DEIBL, S. 35–46), zu linearen und zyklischen Systemen der Jahreszählung (Ernst GAMILLSCHEG, S. 47–49), zur Frage des Ostertermins am Konzil von Nizäa (Stefan SCHIMA, S. 51–58), zur Datierung vor allem spätm. Urkunden anhand von Beobachtungen aus der Praxis (Daniel LUGER, S. 59–66), zu Kalendern „im Zeitalter der Melker Reform“ v.a. aus Österreich und Bayern (Nora PAERR, S. 67–80), zu Diskussionen über Zeitordnungen im Kloster, ebenfalls mit einem Schwerpunkt auf der Melker Reform (Meta